

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 42

Illustration: Zweimal aufs falsche Pferd gesetzt!
Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wohlauf Kameraden,
aufs Pferd...»

Selten hat ein arbeitsüberlasteter Nationalrat soviel Zeit aufgewandt für fröhliches Schwadronieren wie neulich. Das Schwadronieren hätte nicht nur gereicht für die Erhaltung der 18 Schwadronen, sondern sogar zur Bereitstellung von mindestens weiteren achtzehn. Ein Wunder, daß nicht beschlossen wurde, der weniger wichtige unberittene Teil unserer Armee sei schleunigst auch mit Pferden auszurüsten!...

Zur bravurösen Attacke wurden im Rate sämtliche Pferde gesattelt, auch die Steckenpferde; und sämtliche Zugpferde angeschirrt, auch die lahgenden. Es wurde mit erheblicher Rhetorik gebastelt am retrospektiven Traumbild einer heilen Schweizer Armee aus dem Bilderbuch von anno dazumal. Man hängt ja so an Bilderbüchern!

Der Kompromiß

Es gibt nichts, was sich nicht durch einen Kompromiß lösen ließe. Einen ausgefahrenen Wagen, unbrauchbar geworden und irreparabel, kann man verschrotten oder als Antiquität aufbewahren. Wer sich weder zum einen, noch zum andern entschließen kann, macht einen Kompromiß: Er reduziert das Wrack um einen Drittel und hofft, es werde dadurch wieder brauchbar.

Heute ist zwar niemand in der Lage, den Nutzen der Kavallerie für die Landesverteidigung überzeugend nachzuweisen, aber der nicht vorhandene Nutzen steigt, sobald man statt der 18 Schwadronen nur deren 6 abschafft. Ein schwadronierend geschlossener Kompromiß. Unsere Restkavallerie muß nützlich sein, denn erstens ist nicht, was im Hinblick auf die Wählergunst für einen Parlamentarier nicht sein darf, und zweitens müssen wir bezüglich Armee sparen. Das wissen wir spätestens seit dem Abbruch der Flugzeug-Evaluation. Da man also einen Teil der Kavallerie mit einem Aufwand erhalten will, muß sie nützlich, sehr nützlich sein. Das ist eine logische Schlußfolgerung. Man kann ja bekanntlich ein Pferd auch am Schwanz aufzäumen.

Der Beweis

Einen schlagenden Beweis dafür, daß wir wenn auch keine modernsten Kampfflugzeuge, so doch eine Rumpfskavallerie für unsere Landesverteidigung brauchen, lieferte die machtvolle Petition. Wer behauptet, die Petitionäre hätten zwar nicht die Erhaltung eines im modernen Krieg tauglichen Kampfmittels gefordert, sondern sie hätten sich für das Pferd ausgesprochen, für den Reitsport, für die

Bruno Knobel

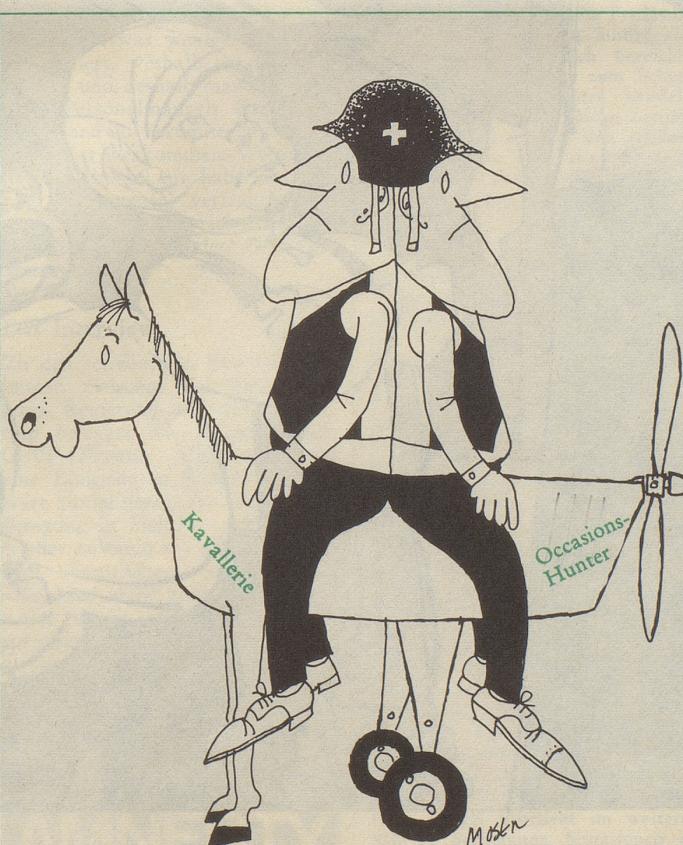
HÄMISCH SCHWADRONIERT

Folklore, für ein schönes, schönes Steckenpferd – wer das behauptet, hat zwar vermutlich recht, ist aber dennoch oder gerade deswegen ein Defätiß. Unsere Landwirtesöhne brauchen nämlich Pferde; wie sonst sollten sie den nötigen freizeitlichen Ausgleich finden zur Arbeit im immer stärker mechanisierten Betrieb! Man sollte endlich den Mut haben, das Wehrbudget wenigstens zu erhöhen zur Pflege des kavalleristischen Hobbys. Wehrsteuer für Folklore! Da darf uns das Geld nicht reuen!

Das Denkmal

Die Parlamentsdebatte hatte einen beträchtlichen Informationswert: Staunend stehen der brave Füsi-

lier und der gute Kanonier vor dem Denkmal, das dem Dragoner errichtet wurde. Denn die Kavalleristen sind das «Bollwerk schweizerischen Wehrwillens», und sie haben «ein einzigartiges Verhältnis zur Landesverteidigung»; und aus dem also errichteten Ehrenmal ließ sich unschwer erkennen, daß ohne Kavallerie die Existenz unserer Armee überhaupt auf dem Spiel steht. Da können wir alle, die als Wehrmänner das Unglück haben, nicht der Kavallerie anzugehören, nur noch schamrot werden, und wir müssen uns hüten, in unserer begreiflichen Betretenheit ungerecht zu werden und etwa zu fragen, ob denn der Egoismus der Kavalleristen und ihrer Freunde nicht ein kleines bißchen größer sei als ihr angeblich einzigartiger, auf



eine kampfstarke Armee bedachter Wehrwillen. Wer so denkt und deshalb ob der euphorischen pro-kavalleristischen Lobgesänge der Parlamentarier stutzen sollte, der möge bedenken, daß er ja nicht auch um die Gunst der Wähler buhlen muß.

Die Konsequenz

In einer Zeit, wo die Armee – zumal von Seiten eines Teils der Jugend – hart unter Beschuß steht, tut man gut, jene Kreise, die ein «Bollwerk der Landesverteidigung» darstellen, ja nicht zu verzürnen. Ihr «einzigartiges Verhältnis zur Armee» könnte sich sonst wandeln, und das wäre offenbar zu befürchten, weil das Bollwerk anscheinend doch nicht so stark ist oder doch nur so stark wie die Pferdeliebhaberei.

Halten wir uns deshalb an das Bollwerk. Und sollte jemand darauf hinweisen, daß sich damit bei vielen andern und vor allem jungen Bürgern etwelche Zweifel an der Glaubwürdigkeit mancher Erklärungen verstärken könnten, dann sind das Subversive, ganz eindeutig! In solchen Erklärungen heißt es, unsere Armee könne trotz aller da oder dort geäußerter Zweifel die ihr zugeschriebene Aufgabe der Verteidigung und der wirksamen Abschreckung erfüllen, sofern sie von optimaler Stärke sei (von Folklore ist nicht die Rede). Unsere Armee sei kein Dogma, sondern auf reine Nützlichkeit ausgerichtet (wie sehr nützt Folklore im Ernstfall?). Und so warten wir denn im Schatten des errichteten Denkmals hoffnungsfroh, bis unsere schwadronierenden Nationalräte auch zu einer glaubwürdigen Erklärung darüber ansetzen, inwiefern unsere Armee aus Nützlichkeitserwägungen der Kavallerie bedarf.

Die subversive Aktion

Wenn man Leuten, die es wissen müssen, Glauben schenken will, dann sind starke Kräfte am Werk, mit subversiven Mitteln unsere militärische Abwehrbereitschaft zu untergraben. Diese Subversiven arbeiten mit heillos raffinierten Mitteln.

Ob sie sich auch in Massen in den Kreis jener Petitionäre geschlichen haben, welche die Erhaltung der Kavallerie forderten? «Make love not war! Make Folklore not Kampfkraft!» Auf daß die Armee geschwächt werde.

Das sei eine schamlose Unterstellung?

Aber schwadronieren ist schließlich erlaubt.

Jeder Tropfen Birkenblut
gibt 20 Haaren neue Lebenskraft.